



Stadt Dortmund



Projekt „Demografiewerkstatt Kommunen“ (DWK)

Befragung von Seniorinnen und Senioren in Dortmund-Marten



Stadt Dortmund

Fachdienst für Senioren in Kooperation mit der Dortmunder Statistik

Kleppingstraße 26

44122 Dortmund

Simone Becker

Tel. (0231) 50-26549

Email: simonebecker@stadtdo.de

Internet: www.senioren.dortmund.de

Dortmund, 07/2018

Projekt „Demografiewerkstatt Kommunen“ (DWK)

Befragung von Seniorinnen und Senioren in Dortmund-Marten

1. Ziel und Gegenstand der Untersuchung

Die Stadt Dortmund erarbeitet zurzeit ein quartiersbezogenes Konzept für eine Demografiestrategie mit dem Schwerpunkt „Alter“ und nimmt gleichzeitig seit 2016 an einem fünfjährigen Projekt des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) mit dem Titel „Demografiewerkstatt Kommunen teil“ und“. Ziel ist es, die Herausforderungen des demografischen Wandels strategisch und partizipativ zu gestalten, um besonders durch die Zunahme der älteren Bevölkerungsgruppe seniorengerechte Wohnquartiere zu gestalten.

Unter der Leitung des Sozialamtes arbeitet eine verwaltungsinterne Lenkungsgruppe aus den Bereichen Soziales, Gesundheit, Wohnen, Nahversorgung und Mobilität zusammen, um Maßnahmen zu benennen, die zu einem seniorengerechten Wohnquartier beitragen. Dazu wurden exemplarisch vier Dortmunder Ortsteile als Referenzquartiere ausgewählt (Derne, Menglinghausen, Jungferntal und Marten), um anhand einer Analyse dieser Ortsteile zu erkennen, mit welchen Maßnahmen die Lebenssituation im Alter verbessert werden kann. Die aus der Analyse gewonnenen Erkenntnisse aus dem Blickwinkel des Alters sollen schlussendlich in eine gesamtstädtische Strategie übertragen werden.

Als Format für die Bürgerbeteiligung hat das Sozialamt in den Quartieren Derne, Menglinghausen, Jungferntal sogenannte „Bürgerwerkstätten“ durchgeführt. Diese Aktivitäten werden im Rahmen des Bundesprojektes „Demografiewerkstatt Kommunen“ vom BMFSFJ gefördert. Aus diesen Veranstaltungen sind inzwischen Aktionen wie Nachbarschaftsfeste oder Sportangebote für Jung und Alt entstanden. Die an einer Mitarbeit interessierten Bürgerinnen und Bürger arbeiten gemeinsam daran, in ihrem unmittelbaren Lebens- und Wohnbereich mit gezielten Aktivitäten das Für- und Miteinander zu stärken. Sollten sich diese bürgerschaftlichen Aktivitäten nachhaltig entwickeln, sind sie für andere Stadtteile oder Kommunen gute Beispiele für gleichartige Strukturen und Prozesse.

Für Marten hat sich die Lenkungsgruppe statt einer Bürgerwerkstatt entschieden, gezielt eine Gruppe lebensälterer Menschen aus Marten zu ihrer Lebenssituation zu befragen. Es sollte keine anonyme schriftliche Fragebogenaktion erfolgen, sondern eine zugehende Befragung in Martener Begegnungsstätten durchgeführt werden. Der Lenkungsgruppe war dabei bewusst, dass diese Form keine repräsentativen Ergebnisse zulässt. Dennoch hat man sich von der Auswertung nützliche Hinweise versprochen, die für die Benennung von Maßnahmen zu altersgerechten Wohnquartieren beitragen. Insgesamt sind 57 ältere Menschen durch eine zugehende Befragung in vier Seniorenbegegnungsstätten

in Marten interviewt worden. Dabei mitgewirkt haben die Evangelische Eliasgemeinde, die Katholische Gemeinde „Heilige Familie“, die AWO Seniorengruppe sowie der Verein ZWAR (Zwischen Arbeit und Ruhestand e.V.) in Marten.

2. Methodik

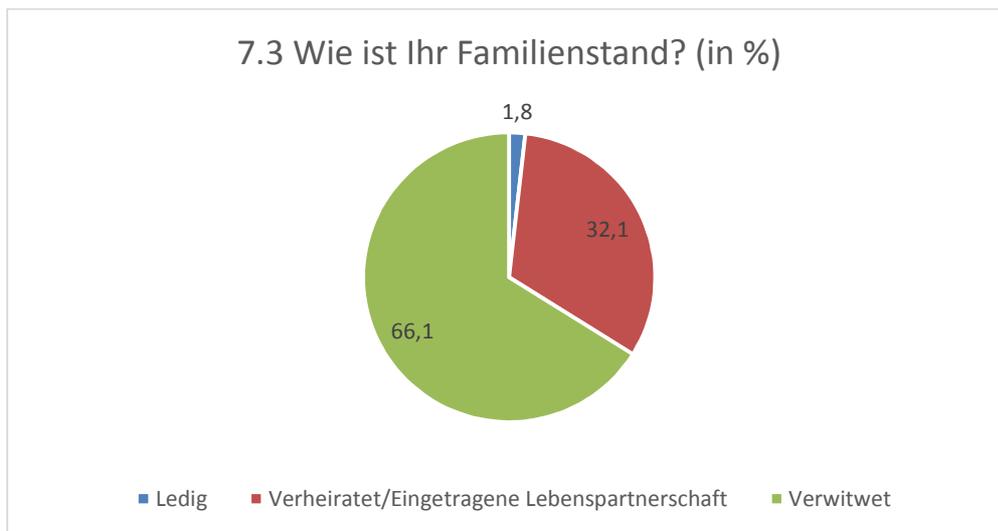
Die Befragung fand im Zeitraum vom 01.03.2018 bis 24.04.2018 als standardisierte, schriftliche Befragung mit Fragebogen statt. Die Befragung wurde persönlich durch Mitarbeiter*innen des Fachdienstes für Senioren durchgeführt. Den Befragten wurde folgende schriftliche Vorinformation zu der Befragung auf dem Fragebogen gegeben:

„Die Stadt Dortmund erarbeitet gegenwärtig ein Konzept für eine altersgerechte Stadt. Hintergrund ist die Zunahme und die steigende Lebenserwartung älterer Menschen. Mit dem neuen Konzept soll erreicht werden, dass sich in Dortmund die Wohn- und Lebensbedingungen im Alter verbessern. Dazu gehören zum Beispiel sichere und barrierefreie Fußwege, ein seniorenfreundlicher Nahverkehr, mehr Sitzmöglichkeiten und Toiletten oder neue wohnortnahe Nachbarschaftstreffs, um der Einsamkeit im Alter aktiv zu begegnen. Das wichtigste Ziel ist es, dass die Menschen im Alter möglichst in ihrem vertrauten Umfeld selbstständig und selbstbestimmt leben können. Ein zusätzliches Interesse besteht darin, zu überprüfen, ob es einen besonderen Unterstützungs- und Hilfebedarf für ältere Menschen gibt, wenn sie 80 Jahre und älter sind. Durch Interviews von Besucherinnen und Besuchern von Begegnungsstätten im Dortmunder Stadtteil Marten besteht die Möglichkeit, dazu entsprechende Hinweise zu erfahren. Die Ergebnisse werden anschließend anonymisiert im Konzept der Stadt Dortmund für eine altersgerechte Stadt berücksichtigt. Ihre Angaben werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Alle Fragebögen werden so ausgewertet, dass Rückschlüsse auf einzelne Personen nicht möglich sind. Selbstverständlich erfolgt die Befragung anonym und auf freiwilliger Basis. Alle Fragebögen werden nach der Auswertung vernichtet.“ (Fragebogen 2018)

3. Ergebnisse

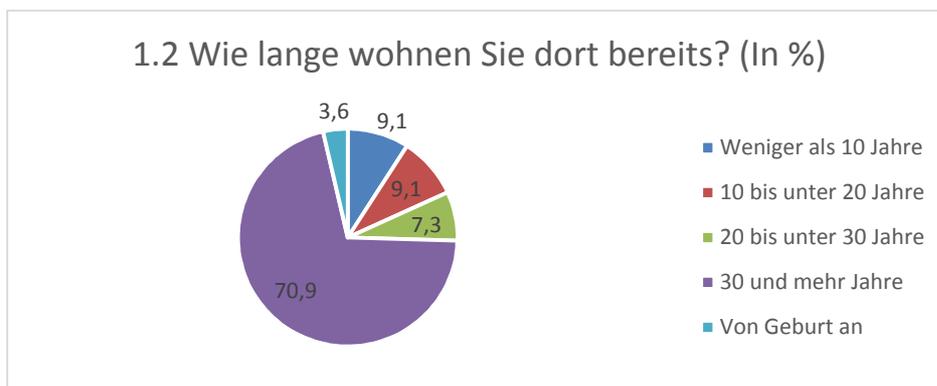
3.1. Soziodemografische Daten

2015 lebten in Marten 5.596 Menschen, 929 davon sind 65 Jahre und älter, 235 sind 80plus Insgesamt haben 55 Befragte Angaben zu ihrem Geschlecht und zu ihrem Alter gemacht. Rund 86 Prozent der Befragten sind weiblich. Mehr als die Hälfte ist über 80 Jahre alt, etwa 30 Prozent sind 75-79 Jahre alt. Nur 14,5 Prozent sind unter 75 Jahre alt. Mit 66,1 Prozent ist der größte Anteil der Befragten (n=37) verwitwet.



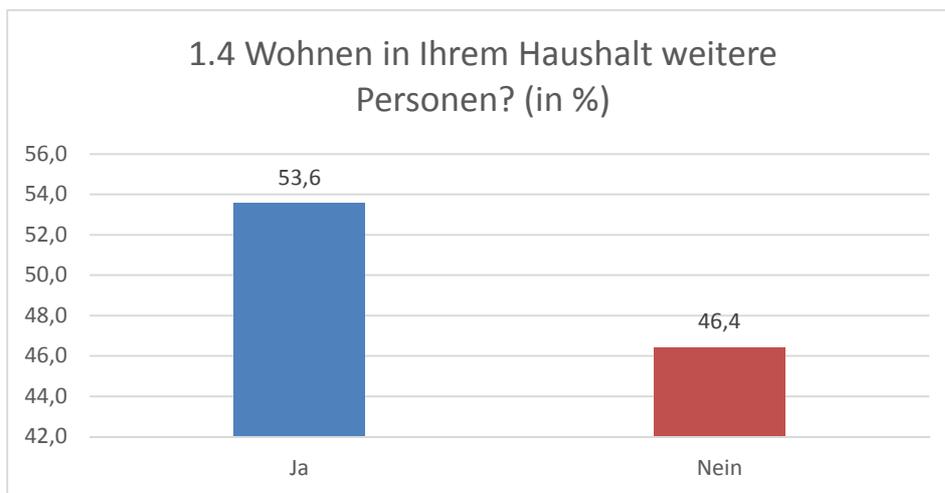
3.2. Wohnen und Wohnsituation

60,7 Prozent der Befragten (n=34) lebt in Alt-Marten, rund ein Viertel lebt in angrenzenden Stadtteilen (n=15). Lediglich etwa 12 Prozent leben in einem anderen Stadtteil (n=7). Dieser Sachverhalt bekräftigt, dass z.B. Freizeitangebote im Alter in sog. Pantoffelnähe erreichbar sein sollten. 55 Befragte haben Angaben zur Wohndauer gemacht. Es wird deutlich, dass der überwiegende Anteil der älteren Menschen mit 70,9 Prozent schon mehr als 30 Jahre im angestammten Stadtteil wohnt. Dies lässt eine gute Kenntnis über den Stadtteil erwarten.



Insgesamt leben etwa 23 Prozent der Befragten in einem Einfamilienhaus (n=13) und rund 77 Prozent (n=43) in einer Wohnung. Rund 68 Prozent leben zur Miete und rund 32 Prozent leben in Wohneigentum. Von denjenigen Befragten, die in einem Einfamilienhaus leben, leben 84,6 Prozent im Privateigentum. Von denjenigen, die in einer Wohnung leben, wohnen 83,7 Prozent zur Miete.

Von insgesamt 56 Befragten leben 46,4 Prozent in einem Einpersonenhaushalt. 29 Prozent der nicht alleinlebenden Personen leben mit ihrem Ehepartner gemeinsam im Haushalt, 8,8 Prozent mit Kindern, 3,5 Prozent mit anderen. In der Gesamtstadt liegt der Anteil der Einpersonenhaushalte in der Altersgruppe der über 80-Jährigen im Vergleich bei 41,6 Prozent (Stand 31.12.2017).



3.3. Barrierefreiheit des genutzten Wohnraums

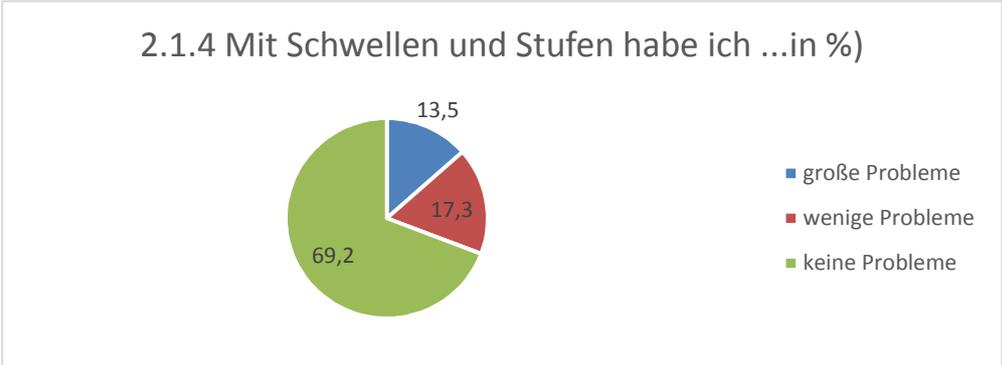
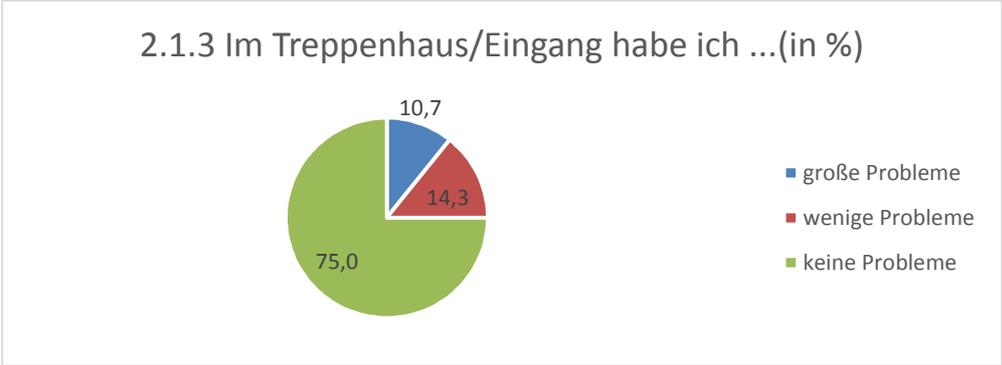
Barrierefreiheit im Alter ist besonders wichtig, da mit zunehmenden Alter auch Mobilitätsfähigkeiten schwinden können. Da sich der Martener Wohnungsbestand zu rund 95 Prozent der Gebäude im Besitz von Privateigentümer*innen befindet und zudem 48 Prozent der Gebäude Gründerzeit-, Schmuck- oder Backsteinfassaden aufweisen, ist anzunehmen, dass hier trotz sehr hoher Wohnzufriedenheit der Befragten für lebensältere Menschen viele Barrieren bestehen (vgl. Stadt Dortmund Amt für Wohnen und Stadterneuerung, 2014).

1. Abbildung: *Typische Bebauung in Dortmund-Marten*

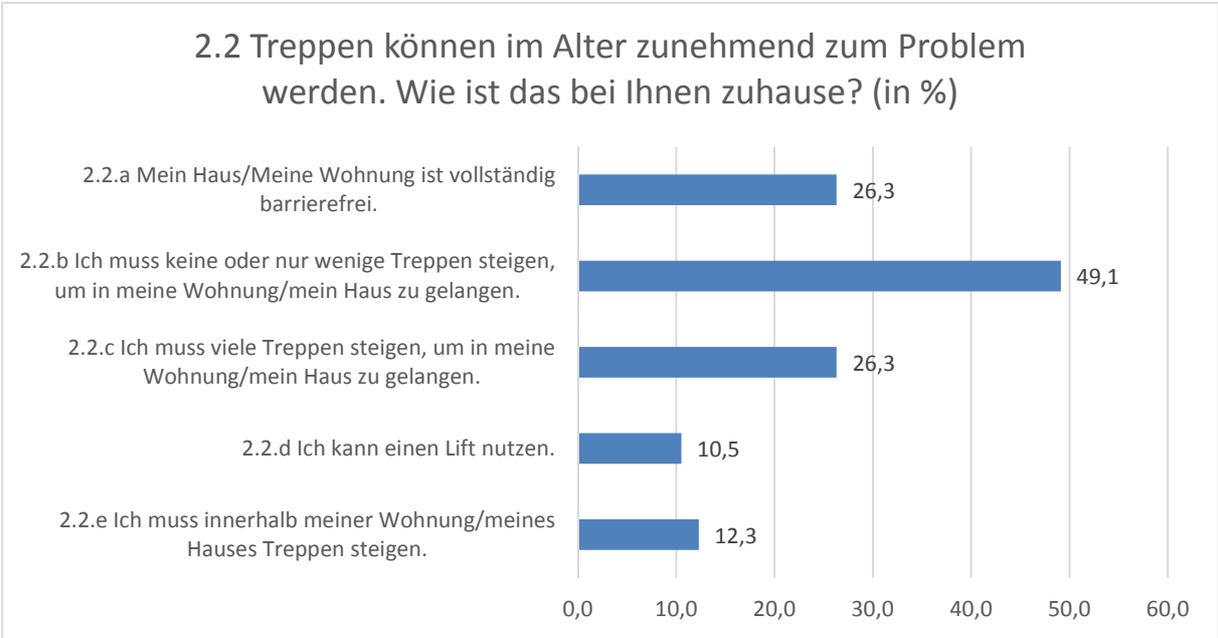


Quelle: Eigene Aufnahme Stadt Dortmund, Fachdienst für Senioren 2018

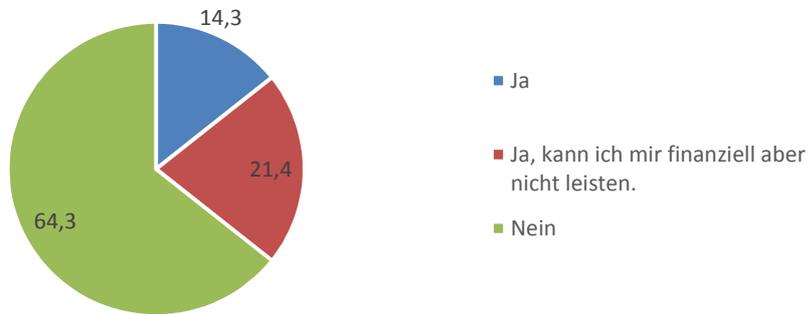
Hinsichtlich der Barrierefreiheit des genutzten Wohnraums gaben 14,3 Prozent der Befragten (n=8) an, Probleme bei der Nutzung des Badezimmers zu haben. Beim Treppenhaus/im Eingangsbereich gaben bereits 25 Prozent (n=14) an, dass sie Probleme im Zusammenhang mit Barrierefreiheit haben. In Hinblick auf Schwellen und Stufen gaben 30,8 Prozent der Befragten (n=16) an, dass Probleme bestehen.



Insgesamt leben nur 26,3 Prozent der Befragten (n=15) in einer vollständig barrierefreien Wohnung. Allerdings geben 49,1 Prozent (n=28) an, dass sie nur wenige oder keine Treppen überwinden müssen, um in ihr Haus oder ihre Wohnung zu gelangen.



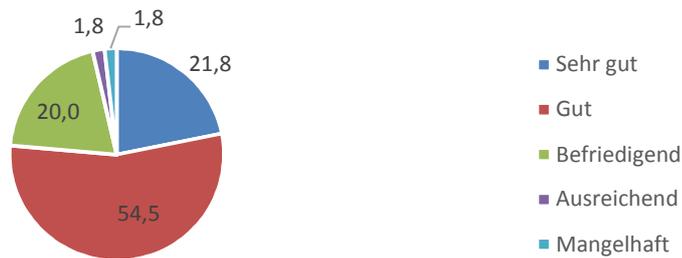
2.3 Wenn Sie im Privateigentum wohnen, hätten Sie im Bedarfsfall Interesse an Umbaumaßnahmen für altersgerechtes Wohnen zuhause? (in %)



3.4. Zufriedenheit

76,3 Prozent der Befragten (n=42) geben Ihrer allgemeinen Lebenszufriedenheit die Schulnoten sehr gut und gut, 3,6 Prozent (n=2) bewerten ihre Zufriedenheit als ausreichend und mangelhaft.

3.1.1 Zufriedenheit mit Ihrem Leben allgemein (in %)

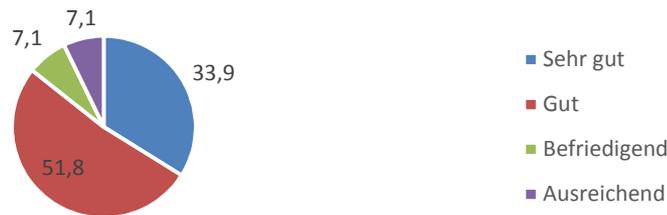


Zum Thema „Gesundheit“ zeigt sich ein etwas anderes Bild: Nach der Zufriedenheit mit der Gesundheit gefragt, vergaben 42,9 Prozent (n=24) die Noten sehr gut und gut, 30,4 Prozent die Note befriedigend und 17,9 Prozent die Note ausreichend. Häufig korrelieren die Aussagen zur Gesundheit sowie die wirtschaftliche Lage (Haushaltseinkommen) mit der allgemeinen Lebenszufriedenheit (Köcher & Sommer, 2017).

3.1.2 Zufriedenheit mit Ihrer Gesundheit (in %)

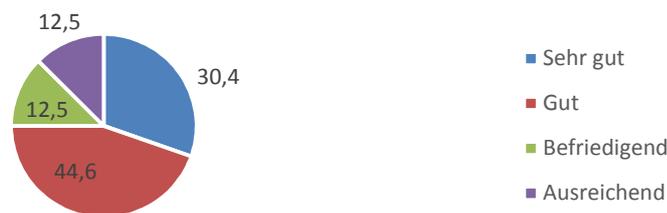


3.1.3 Zufriedenheit mit Ihrer Wohnsituation (in %)



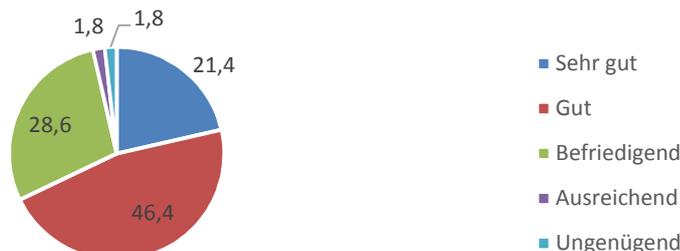
85,7 Prozent der Befragten (n=48) bewerten ihre Wohnsituation als sehr gut und gut, nur jeweils 7,1 Prozent als befriedigend und ausreichend. Dieses Ergebnis stimmt mit der 2014 durchgeführten Befragung durch das Amt für Wohnen- und Stadterneuerung weitestgehend überein, die alle Altersgruppen befragt haben. Nach der Zufriedenheit mit der Freizeitgestaltung gefragt, beurteilen 75 Prozent der Befragten (n=42) diese als sehr gut und gut. Bei der Beurteilung ist allerdings zu berücksichtigen, dass ausschließlich Senior*innen befragt wurden, die Begegnungsangebote nutzen. Dennoch vergaben rund 25 Prozent der Befragten die Noten befriedigend und ausreichend.

3.1.6 Zufriedenheit mit Ihrer Freizeitgestaltung (in %)



Die finanzielle Situation wird von 28,6 Prozent der Befragten (n=16) lediglich als befriedigend und von 3,6 Prozent nur noch als ausreichend bzw. ungenügend bewertet. Die Gründe für die Unzufriedenheit mit der finanziellen Situation können aus dieser Befragung nicht ermittelt werden. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit der SGB XII-Quote, die in Marten 6,9 Prozent beträgt. Allerdings wurden die Befragten nicht nach Art und Höhe ihres Einkommens befragt.

3.1.7 Zufriedenheit mit Ihrer finanziellen Situation (in %)

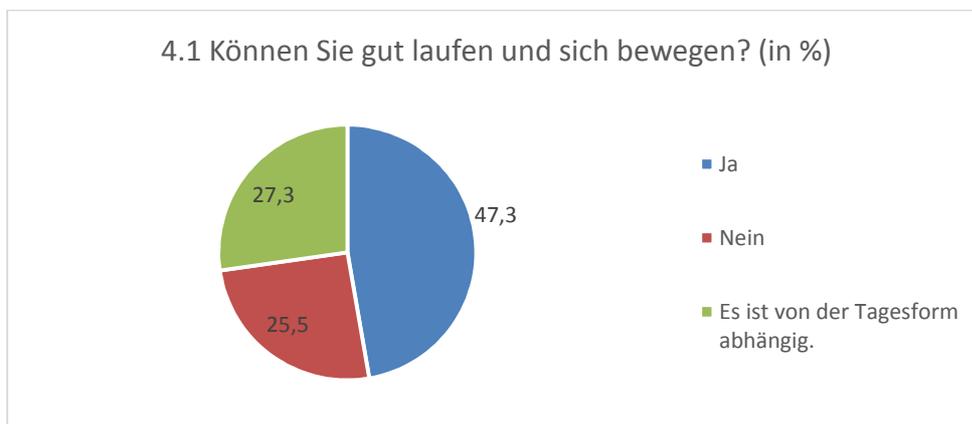


3.5. Mobilität und Selbstversorgung

Ein gutes Leben im Alter hängt sehr wesentlich von einer vielfältigen und selbstständigen Alltagsgestaltung ab, die u.a. von einer guten Mobilität der älteren Generation abhängig ist.

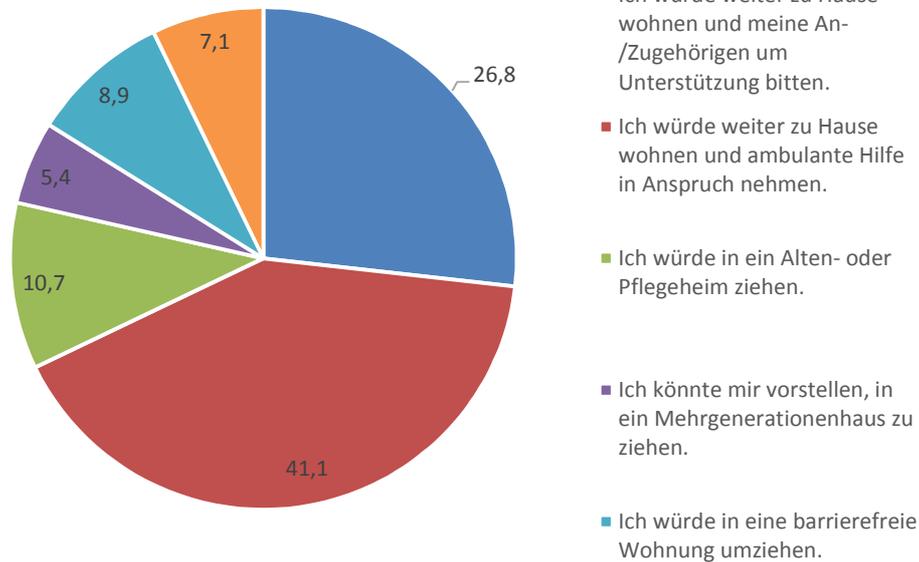
Einer repräsentativen bundesweiten Studie zufolge, die mit 65 bis 85-jährigen deutschsprachigen Bürger*innen durchgeführt wurde, haben 76 Prozent der 80 bis 85-Jährigen und 59 Prozent der 75 bis 79-jährigen Personen altersbedingte, körperliche Beschwerden oder Einschränkungen. (Köcher & Sommer, 2017).

Etwa 53 Prozent der Befragten (n=41) in Marten gaben an, Mobilitätseinschränkungen zu haben. 45,1 Prozent (n=23) nutzen Mobilitätshilfen, davon 28,1 Prozent einen Gehstock und 31,6 Prozent einen Rollator. Dennoch gaben 98,2 Prozent (n=55) an, dass sie ihre Wohnung selbstständig aufsuchen und wieder verlassen können. Der meisten Senioren und Seniorinnen nutzen öffentliche Verkehrsmittel.



Auf die hypothetische Frage, welche Wohnform in Frage käme, wenn die körperliche Mobilität so stark eingeschränkt wäre, dass die Wohnung nicht mehr ohne weiteres und vor allem nicht ohne Fremdhilfe oder Umbau selbstständig aufgesucht und wieder verlassen werden könnte, antworteten nahezu 68 Prozent (n=38), sie würden ambulante Hilfe durch einen Dienst oder durch Angehörige in Anspruch nehmen, damit sie weiter dort wohnen können.

4.5 Was würden Sie vermutlich tun, wenn Sie plötzlich so eingeschränkt wären, dass Sie die Wohnung nicht mehr selbstständig verlassen können? (in %)



35,8 Prozent (n=19) erhalten bereits Hilfe im Alltag, beim Haushalt oder der Pflege, davon stellen den weit größten Teil Angehörige oder Freunde und Bekannte sicher. Bemerkenswert ist, dass der Anteil der helfenden Freunde und Bekannten immerhin halb so hoch ist, wie jener der Angehörigen.

37,5 Prozent der Befragten (n=18) nehmen Versorgungsangebote in Anspruch, die in den Haushalt kommen. Den größten Teil nehmen die hauswirtschaftlichen Hilfen mit 24,7 Prozent ein, an Platz zwei stehen Friseur und Fußpflege mit jeweils 10,5 Prozent. Dann folgen die Apotheke mit 5,3 Prozent und der Pflegedienst mit 3,5 Prozent.

3.6. Nutzung moderner Medien

Die Befragten wurden auch zur Nutzung moderner Medien befragt. Digitale Kompetenzen ermöglichen die Teilhabe an der digitalen Gesellschaft und haben auch für ältere Menschen viele kommunikative Anwendungsmöglichkeiten.

2. Abbildung: Teilnehmerin an der Befragung mit Smartphone



Quelle: Eigene Aufnahme des Fachdienstes für Senioren

Legt man die Entwicklung anderer Lebensstile zugrunde, leben heute weit mehr Kinder nicht mehr am Wohnort Ihrer Eltern.

„Während im Jahr 1996 noch 38,4 Prozent der Eltern angaben, dass ihre erwachsenen Kinder in der Nachbarschaft oder im gleichen Ort lebten, trifft dies im Jahr 2014 nur noch auf etwa ein Viertel zu. Bei über der Hälfte der Eltern wohnen die erwachsenen Kinder im Jahr 2014 in einem anderen Ort, aber in einem Radius von bis zu zwei Stunden Wegezeit und bei einem knappen Viertel noch weiter entfernt.“ (Deutsches Zentrum für Altersfragen, 2014)

Dieser Sachverhalt ist im Hinblick auf die digitalen Kompetenzen älterer Menschen zum Erhalt des Kontaktes mit Familie und Freunden bedeutsam. Bundesweit nutzt jeder zweite 65 bis 85-Jährige das

Internet. Obwohl der Anteil älterer Internetnutzer im Vergleich zu jüngeren Menschen deutlich niedriger ist, verläuft die Entwicklung der Internetnutzung in keinem Bereich so dynamisch wie bei den 65-Jährigen und Älteren. (vgl. Köcher & Sommer, 2017).

19,6 Prozent der befragten Seniorinnen und Senioren (n=10) nutzen das Internet. Dieser Wert liegt deutlich unter dem bundesweiten Durchschnitt dieser Altersgruppe. 25 Prozent der Befragten (n=13) nutzen PC, Laptop oder ein Tablet, immerhin 21,6 Prozent (n=11) verfügen über ein Smartphone und 68,5 Prozent (n=37) haben ein Handy. Ein schnurloses Telefon haben 92,9 Prozent der Befragten (n=52). 16,2 Prozent (n=6) der Befragten haben Interesse, den Umgang mit PC/Laptop/Tablet zu lernen. Immerhin 11 Prozent (n=4) möchten den Umgang mit Smartphone lernen. Die Anzahl derer, die keine Angabe gemacht haben, ist mit 30 bis 45 Prozent eher hoch. Dennoch besteht zumindest bei einem Teil der Befragten ein Interesse an Weiterbildung im Bereich digitale Technik. An einer Computer- oder Smartphone-Sprechstunde, bei der eine Unterstützung für die mitgebrachten Geräte angeboten würde, sind immerhin 12,2 Prozent der Befragten (n=6) interessiert.

3.7. Seniorengerechte Infrastruktur

Rund 66 Prozent der Befragten (n=37) sind der Meinung, dass es in Marten nicht genügend Sitzmöglichkeiten gibt. Ähnlich sieht die Einschätzung zu öffentlich zur Verfügung stehenden Toiletten aus. (64 Prozent). 75 Prozent wären bereit, einen kleinen Betrag für die Nutzung einer gepflegten Toilette zu entrichten.

56 Prozent (n=30) würden sich gerne mehr an einem öffentlichen Platz in Marten aufhalten, wenn dort Bänke und Toiletten verfügbar wären. Als Orte wurden am häufigsten der Martener Park und die Meile genannt.

3.8. Offene Antwort zum Schluss: Haben wir noch etwas vergessen, oder möchten Sie gerne noch etwas ansprechen?

Diese Frage wurde teils auch öffentlich in der großen Gruppe oder in kleineren Gruppen diskutiert. Ein Thema war der Rückzug der Geldinstitute aus Marten. Obgleich sich das örtliche Seniorenbüro in Kooperation mit den Geldinstituten um alternative Lösungen bemüht hat, beschäftigt dieses Thema die Senior*innen nachhaltig.

Obwohl das örtliche Einzelhandelsangebot sehr gut ist, vermissen die Senioren am meisten ein Metzger und eine Drogerie, Bekleidungsgeschäfte und Blumenläden. Auch wurde bedauert, dass sich zu viel Dönerbuden und Spielhallen angesiedelt hätten. Ein weiteres Thema für die Senioren ist die Sauberkeit. 18 Prozent der Befragten bemängelten den Müll im öffentlichen Raum bis hin zur Rattenplage.

Abschließend die tabellarische Abbildung:

Thema	Anzahl Personen
keine Sparkasse	11
Kein Metzger	7
Keine Drogerie	3
Müll, Schmutz, Hundekot, mangelnde Sauberkeit, Rat- tenplage	11
Einzelhandel verbessern	10
Kein Schuster, kein Blumenladen	4
Wunsch nach besserer Nachbarschaft	2
Fahrdienst in die Innenstadt für ältere Menschen	1
Vonovia hat Wohnungsleerstand	1
Zu wenig schöne Plätze mit Sitzgelegenheiten	3
Trinkerszene blockiert Bänke	1
Baustelle Hohbrinkstraße soll endlich fertig werden	1
Vandalismus in Verbindung mit Alkohol in Lütgendort- mund	1
Überfüllte und zu wenig Sonntagsbusse, Busbegleiter wären gut	1
Eigener Behindertenparkplatz wird häufig besetzt	1
Wunsch, eine Spaziergehgruppe einzurichten	1
Ich bin gerne in Marten	1
Pflanzenbeet U-bahn besser pflegen	1
Transfer zu Fachärzten wird schwierig	1

4. Zusammenfassung

- Die befragten Seniorenbegegnungsgruppen werden überwiegend von Martener Bürgerinnen und Bürgern im Alter von ca. 80 Jahre und älter besucht. Dies bekräftigt, dass Begegnungsangebote dort notwendig sind, wo die Menschen wohnen, also in Pantoffelnähe.
- Von den Befragten leben mit 46,4 Prozent relativ viele Personen in Einpersonenhaushalten.
- Die Wohnzufriedenheit wurde insgesamt als sehr hoch bewertet, obwohl nur 26,3 Prozent der Befragten in einer barrierefreien Wohnung leben.
- 76,3 Prozent der Befragten bewerten ihre allgemeine Lebenszufriedenheit mit den Schulnoten sehr gut und gut. Nur 3,6 Prozent vergeben die Noten ausreichend und mangelhaft. Die finanzielle Situation wird von 3,6 Prozent als nur ausreichend und ungenügend bewertet.
- Etwa 53 Prozent der Befragten haben Mobilitätseinschränkungen und 45,1 Prozent nutzen Mobilitätshilfen.
- 35,8 Prozent erhalten bereits Hilfe im Alltag, beim Haushalt oder der Pflege, davon stellen den weit größten Teil Angehörige oder Freunde und Bekannte sicher. Bemerkenswert ist, dass der Anteil der helfenden Freunde und Bekannten immerhin halb so hoch ist, wie jener der Angehörigen. 37,5 Prozent der Befragten nehmen Versorgungsangebote, die in den Haushalt kommen, in Anspruch.
- Zu modernen Medien befragt, ist festzustellen, dass immerhin 21,6 Prozent über ein Smartphone und 68,5 Prozent über ein Handy verfügen. Über ein schnurloses Telefon verfügen 92,9 Prozent. Zu Lernwünschen befragt, gibt die größte Gruppe der Befragten in Höhe von 16,2 Prozent an, dass sie Interesse hätten, zu PC/Laptop oder Tablet mehr zu lernen. Beim Smartphone sind es immerhin 11 Prozent. Die Anzahl derer, die keine Angabe gemacht haben, ist mit 30 bis 45 Prozent eher hoch.
- 66 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass nicht genügend Sitzmöglichkeiten in Marten aufgestellt sind. Ähnlich sieht die Einschätzung zu öffentlich zur Verfügung stehenden sauberen Toiletten aus. 64 Prozent sind der Meinung, dass es davon nicht genug gibt.
- 56 Prozent würden sich gerne mehr an einem öffentlichen Platz in Marten aufhalten, wenn dort Bänke und Toiletten verfügbar wären. Als Orte wurden am häufigsten der Martener Park und die Meile genannt.

Bei den offenen Antworten wurden insbesondere drei Themenbereiche angesprochen, welche die Seniorinnen und Senioren beschäftigen: dies sind

- die geschlossenen Bankfilialen in Marten,
- die Sauberkeit im öffentlichen Raum Martens
- sowie die Beschaffenheit des angesiedelten Einzelhandels. Es besteht der Wunsch nach kleinteiligem Einzelhandel wie: Metzger, Drogerie, Schuster, Blumenladen, etc..

5. Handlungsempfehlungen

5.1. Öffentliche Toiletten anbieten

Im Rahmen des Nordwärtsprojektes könnte ein aktuelles Stadtteilprojekt zum Thema „Öffentliche Toiletten“ für Verbesserungen sorgen. Das Projekt mit dem Titel „KuDeQua“¹ zielt darauf ab, neue Dienstleistungsangebote für das Quartier Marten zu entwickeln.

Hilfreich wäre auch eine Adaption des erfolgreichen Modells „Nette Toilette“ aus Dortmund-Hörde. Das Konzept „Nette Toilette“ beteiligt örtliche Gastronomiebetriebe oder Geschäfte, um besonders älteren Menschen den kostenfreien Zugang zu den Toiletten zu ermöglichen. Bekannt wird dieses Angebot durch einen Informationsflyer, der im Ortsteil ausliegt. Zudem erhält jedes Unternehmen einen Aufkleber, der im Eingangsbereich auf die Möglichkeit der kostenfreien Toilettennutzung hinweist. Inzwischen gibt es dazu auch eine Toilettensfinderapp. (vgl. STUDIOO GmbH; Konzept und Werbeagentur, 2018)



5.2. Örtliche Bankgeschäfte erleichtern

Von dem Rückzug von Bankfilialen in Dortmunder Stadtteilen war auch Marten betroffen. Um besonders die Bevölkerungsgruppe der älteren Menschen dazu zu informieren, sind u.a. auch vom Se-

¹ Kultur- und demographiesensible Entwicklung bürgerschaftlich getragener Finanzierungs- und Organisationsmodelle für gesellschaftliche Dienstleistungen im Quartier

niorenbüro Lütgendortmund Informationsveranstaltungen durchgeführt worden, die aber offensichtlich bei einzelnen befragten Senior*innen nicht nachhaltig angekommen sind. Hier wäre der Vorschlag, diese Bemühungen fortzuführen und weiterzuentwickeln, bzw. noch einmal gezielt in den befragten Gruppen zu informieren. Mittlerweile ist es mancherorts z.B. auch möglich, in Einzelhandelsgeschäften Geld abzuheben. Diese Möglichkeit war den Senior*innen zumeist nicht bekannt. Ebenso unbekannt ist der Meilenstein (Nachbarschaftswerkstatt) Marten, in dessen Vorraum sich ein Geldautomat befindet.

5.3. Barrierefreies Wohnen verbessern

Bei den Senior*innen, die in Privateigentum leben (19,3 Prozent eigenes Haus, 12,3 Prozent eigene Wohnung) besteht ein großes Interesse an Umbaumaßnahmen für altersgerechtes Wohnen. Insgesamt gibt es in den Haushalten der Befragten Probleme mit Stufen und Schwellen sowie bei der Nutzung der Badezimmer. 68 Prozent der Befragten würden auch dann weiter in ihrer Wohnung wohnen wollen, wenn sie auf fremde Hilfe angewiesen sind. Dazu könnte man in Kooperation mit dem Seniorenbüro, der Wohnberatungsstelle Kreuzviertel e.V. und mit dem Amt für Wohnen und Stadterneuerung eine Informationsveranstaltung zum Thema „Wohnraumanpassung“ in der Nachbarschaftswerkstatt Meilenstein planen.

5.4. Informationen zur Freizeitgestaltung ausweiten

12,5 Prozent der Befragten sind mit dem Angebot der Freizeitgestaltung nicht zufrieden. Eine Möglichkeit zur Verbesserung des Freizeitangebotes wäre der Erwerb digitaler Kompetenzen, um mehr Angebotsmöglichkeiten einzusehen und ggf. auch über digitale Stammtische reale Kontakte zu knüpfen.

5.5. Digitale Kompetenzen für Senioren durch ein Projekt erwerben

19,6 Prozent der befragten Seniorinnen und Senioren nutzen das Internet. Dies ist weit weniger als der bundesweite Durchschnitt in dieser Altersgruppe. Zu Lernwünschen befragt, geben 16,2 Prozent der Befragten an, dass sie Interesse hätten den Umgang mit PC/Laptop oder Tablet zu lernen.

Das Leben im Alter ist nicht mehr ohne Einbezug moderner Technologien zu denken. Beispiele sind Bankautomaten, Fahrkartenautomaten, TV-Bedienung, Telefone, etc. (vgl. Claßen, 2012). Für den Bereich der Seniorentechnik stellt sich die Frage, unter welchen Voraussetzungen technische Assistenzsysteme oder Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in den Lebensraum einer teils vulnerablen² Bevölkerungsgruppe alter und hochaltriger Menschen eingebettet werden können,

² Der Begriff Vulnerabilität (von lateinisch *vulnus* „Wunde“ bzw. *vulnerare* „verwunden“) bedeutet „Verwundbarkeit“ oder „Verletzbarkeit“. Er findet in verschiedenen wissenschaftlichen Fachrichtungen Verwendung.

wenn es um Aspekte sozialer Teilhabe geht. Weiterhin, wie sich diese an die individuellen Bedürfnisse der heterogenen Zielgruppe in Bezug auf Erwartungen und Anforderungen anpassen lassen. Studien zufolge haben IKT-Lösungen das Potenzial, reale und virtuelle (soziale) Räume miteinander zu vernetzen und soziale Eingebundenheit in Familie, Nachbarschaft und Quartier zu erhalten, zu ergänzen bzw. zu ermöglichen (vgl. Paetzold, Pelizäus-Hoffmeister, 2016, S.39ff.).

Vor diesem Hintergrund wäre ein Projekt zur Verbesserung der digitalen Kompetenzen der Befragten sinnvoll. Dies könnte vom Fachdienst für Senioren in Kooperation mit ZWAR und mit dem Projekt „Demografiewerkstatt Kommunen“ angeboten werden. Die Förderung digitaler Kompetenzen von Senior*innen hätte den Vorteil, dass zu unterschiedlichen Themen und Problemfeldern neben der Förderung der allgemeinen Teilhabe an der digitalen Gesellschaft auch für den Einzelnen **ergänzende digitale alltagspraktische Anwendungen** gefunden werden könnten. Dies könnte zum Beispiel eine „Toilettenfinderapp“ sein oder auch die Möglichkeit über eine App („Dreckpetze“ EDG Dortmund) Verschmutzungen im Stadtteil zu melden. Dieses Problem haben die Martener Senior*innen auch stark bemängelt. Für ein Onlinebanking benötigt man vergleichsweise sehr fortgeschrittene Kenntnisse, so dass dazu keine zu hohen Erwartungen gestellt werden dürfen. Weitere Anwendungsgebiete können sein: Kommunikation, Unterhaltung, Zeitvertreib, Verkehr, Navigation, Reisen, Information und Wissen, Online-Einkauf, Behördenangelegenheiten, Smart Living³ in Kombination mit häuslichen Dienstleistungsangeboten, etc. Ohne den sozialen Kontakt untereinander zu vernachlässigen, könnte der Umgang mit digitaler Technik eine sinnvolle Ergänzung im Alter sein.

Um dieses Ziel zu erreichen, könnte im ersten Schritt die Schulung zum Umgang mit digitalen Medien in **kleinen** Gruppen stattfinden, in denen es besser möglich ist, die Grenze von sinnvollem Technikeinsatz und Überforderung wahrzunehmen. Langfristig ist denkbar, so genannte „Technikbotschafter oder -paten“ als Multiplikatoren für Digitalsprechstunden zu benennen oder PC-Sprechstunden einzurichten, wie dies bereits in anderen Quartieren positiv von älteren Menschen angenommen wird.

³ aus dem Englischen, ist die Bezeichnung für das „intelligente Haus“ (smart home), das durch den massiven Einsatz von Mikroelektronik das Leben angenehmer machen soll. So lassen sich alle Geräte von der Klimaanlage bis zur Kaffeemaschine drahtlos vernetzen (z. B. per Bluetooth) und per Mobiltelefon fernsteuern. „Smart Living“ steht für den Umgang mit digitaler Technik, welche die Vernetzung intelligenter Komponenten, Geräte und Funktionen in der privaten Umgebung des Konsumenten nutzt, um vielfältige Anwendungen und Dienste bereitzustellen, die sein Leben reicher, sicherer und ressourcenschonender, und zugleich komfortabler und unterhaltsamer machen. Smart Living ist also mehr als ein intelligent vernetztes Zuhause für das Smart Home üblicherweise steht, sondern stellt die damit möglichen Anwendungen und Dienste in den Vordergrund.

6. Literatur

Claßen, K. e. (2012). *Zur Psychologie von Technikakzeptanz im höheren Lebensalter: Die Rolle von Technikgenerationen*. Heidelberg: Ruprecht-Karls-Universität.

Deutsches Zentrum für Altersfragen. (2014). *Deutscher Alterssurvey*. Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA), Berlin. Der DEAS wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Köcher, R., & Sommer, M. (2017). *Generali Altersstudie*. Köln: Springer.

Nordwärts, S. D. (Juli 2018). *"KuDeQua" lädt zum Workshop - Neue Dienstleistungen im Quartier*. Von Nordwärts:
https://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/nordwaerts/nachrichten_nordwaerts/news_detail.jsp?nid=524020 abgerufen

Paetzold, K. &.-H. (2014). Strukturierung von Anwendungsfeldern für Technik im Alltag Älterer aus der Nutzerperspektive. In 7. Deutscher AAL-Kongress – Tagungsband. Vol. Wohnen – Pflege – Teilhabe „Besser leben durch Technik.“. In 7. *Deutscher AAL-Kongress-Tagungsband. Vol. Wohnen-Pflege-Teilhabe "Besser leben durch TEchnik*. AAL-Schriftenreihe 7. VDE-Verlag Berlin.

Stadt Dortmund Amt für Wohnen und Stadterneuerung. (2014). *Kurz- und Abschlussbericht kleinräumige Quartiersanalyse Alt-Marten*. Von Stadt Dortmund Quartiersentwicklung und Analysen. abgerufen

STUDIOO GmbH; Konzept und Werbeagentur. (Juli 2018). *Die nette Toilette*. Von <http://www.die-nette-toilette.de/die-idee-mit-vorbildfunktion.html> abgerufen

TU Dortmund, F. R. (Juli 2018). *Meilenstein Marten*. Von Nachbarschaftswerkstatt Marten: <http://www.dortmund-marten.de/index.php?id=367> abgerufen

Fotos: Stadt Dortmund, Fachdienst für Senioren, Catharina Niemand, Simone Becker, mit freundlicher Genehmigung der Seniorinnen und Senioren